

Herr, lehre uns beten

Das „Vaterunser“ (Matthäus 6,5–15)

„Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler; denn sie lieben es, in den Synagogen und an den Ecken der Straßen stehend zu beten, um sich den Menschen zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Du aber, wenn du betest, so geh in deine Kammer, und nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten. Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die von den Nationen; denn sie meinen, um ihres vielen Redens willen erhört zu werden. Seid ihnen nun nicht gleich; denn euer Vater weiß, was ihr nötig habt, ehe ihr ihn bittet. Betet ihr nun so: Unser Vater, der du bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden. Unser nötiges Brot gib uns heute; und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unseren Schuldigern vergeben; und führe uns nicht in Versuchung, sondern errette uns von dem Bösen. – Denn wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen vergebt, wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; wenn ihr aber den Menschen ihre Vergehungen nicht vergebt, wird euer Vater auch eure Vergehungen nicht vergeben.“



Das Gebet, das der Herr seine Jünger in diesem Kapitel lehrt, ist Teil der Bergpredigt, in der er die Grundsätze des Reiches der Himmel darlegt.

Darum enthält dieses Gebet wesentliche Elemente, die mit dem Reich zu tun haben. Es ist einzigartig in seiner Kürze und äußerst lehrreich für Jün-

ger Jesu. In diesem Sinn wollen wir es überdenken.

Beim öffentlichen Gebet besteht die Gefahr, dass man Menschen etwas vormacht, was nicht der wirklichen Beziehung zu Gott entspricht (V. 5). Der Herr warnt die Jünger vor einer solchen Heuchelei (das griechische Wort für „Heuchler“ kann man auch mit „Schauspieler“ übersetzen). Zur Zeit Jesu war es bei manchen Menschen Brauch, in der Öffentlichkeit lange Gebete zu halten. Wer glaubt, dass sein Gebet eine Leistung ist, für die er eine Belohnung empfängt, der erfährt hier, dass er zwar Anerkennung bekommt, aber von Menschen. Von Gott, zu dem er doch betet, braucht er keine Belohnung mehr zu erwarten. Gebet ist keine Leistung!

Der Herr macht weiter deutlich, dass zur rechten Gebetshaltung eines Jüngers das Gebet im Verborgenen gehört (V. 6). Er soll einen Ort aufsuchen, wo er nicht abgelenkt wird. Früher war die Kammer ein lichtloser Raum im Haus oder außerhalb des Hauses, wo Nahrung aufbewahrt wurde. Es geht hier um das sehr persönliche Gebet: Dreimal sagt der Herr „du“. Außerdem spricht der Jünger zu „seinem“ Vater, auch wenn es später in Vers 9 „unser Vater“ heißt.

Viele Worte sind fehl am Platz (V. 7.8). Leere, gedankenlose Wiederholungen sind unangebracht. Damit ist nicht gemeint, dass man eine Bitte nicht immer wieder vor dem Vater aussprechen dürfte. Der Herr selbst hat in Gethsemane dreimal seinen Vater gebeten, dass der Kelch an ihm vorübergehe. Aber je schlichter und inniger ein Gebet ist, desto besser. Es geht darum, dass wir Gott preisen und ihm unsere Not bringen. Jünger Jesu wissen, dass Gott ihre Not kennt und ihr entsprechen will, bevor sie ihn bitten

(vgl. Jes 65,24). Brauchen sie deshalb nicht zu beten? Doch, der Vater sucht die Gemeinschaft mit seinen Kindern im Gebet. Dadurch werden sie sich ihrer Abhängigkeit von Gott bewusst. Auch sollen sie im Gebet nicht nachlassen; sie können nicht genug „drängen“ (Lk 18,1–8). Entscheidend ist die richtige Gebetshaltung, nicht die Länge der Gebete.

Unser Vater, der du bist in den Himmeln

Der Herr beginnt das Gebet mit der Anrede Gottes: *„Unser Vater, der du bist in den Himmeln“* (V. 9). Gott als Vater ansprechen zu dürfen war etwas völlig Neues.¹ Für einen Israeliten wäre es ganz unpassend gewesen, dies zu tun. Das Volk Israel kannte ihn als *Elohim*, als *HERRN*, als *Allmächtigen*, als *Höchsten*. Gott als Vater zu kennen ist eine völlig neue Offenbarung, die der Herr Jesus gebracht hat. So sagte der Herr auch in der letzten Nacht vor seinem Sterben zu seinem Vater: *„Ich habe deinen Namen [als Vater] offenbart den Menschen“* (Joh 17).

Der Vater erfüllt die Himmel und ist weit erhaben über die Erde. Ihm zu nahen bedeutet, in eine Atmosphäre der Ruhe und des Friedens einzutreten. Und obwohl man sehr persönlich zum Vater beten darf, soll man sich bewusst sein, dass Gott auch der Vater vieler anderer Gläubigen ist. Wie viele mögen es wohl sein, die heute Gott als ihren Vater kennen?

Nun die einzelnen Bitten:

Geheiligt werde dein Name

Es sollte das erste Verlangen von Jüngern Jesu sein, dass der Name des Vaters geheiligt wird. Wie leicht können sie sich an einen Umgang mit Gott gewöhnen, der nicht ehrfürchtig ist. Wie leicht können sie den Namen Gottes

1 Während der Zeit des Alten Testaments war Gott zwar in einem allgemeinen Sinn Vater, nämlich als Ursprung des gesamten Volkes Israel, Er war jedoch nicht der Vater einzelner Israeliten, wie heutzutage jeder Gläubige Gott als seinen Vater ansprechen darf.

im Mund führen, ohne dass sie sich so recht seiner Heiligkeit und Erhabenheit bewusst sind. Die Anfangsverse von Jesaja 6 vermitteln uns einen Eindruck von der Heiligkeit Gottes. Die Seraphim bedecken mit ihren Flügeln ihre Angesichter und ihre Füße und rufen beständig: „*Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen, die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit!*“

Dieser Gott ist nun unser Vater. Man kann diese Bitte nicht ohne das ernste Verlangen aussprechen, dass der Name des Vaters in meinem persönlichen Leben geheiligt wird (vgl. 1 Petr 1,15–17). Und es ist auch der Wunsch von Jüngern Jesu, dass sein Name auch in ihrer Umgebung und schließlich auf der ganze Erde geheiligt wird. Das verbindet diese Bitte mit den beiden folgenden.

Dein Reich komme

Noch wird der Name des Vaters auf der Erde nur von wenigen geheiligt. Das wird sich ändern, wenn das Reich des Vaters kommt. Einmal wird der Sohn „*das Reich dem Gott und Vater*“ übergeben (1 Kor 15,24). Dann ist Gott alles in allem. Das Friedensreich, in dem der Sohn des Menschen regieren wird, ist ein erster Schritt zur Herrlichkeit des Reiches des Vaters. Wir können verschiedene Stufen unterscheiden:

a) Heute richtet Gott sein Reich in den Herzen einzelner Menschen – der Jünger Jesu – auf.

b) Wenn das Friedensreich anbricht, kommt das Reich für Israel und schließlich für die gesamte Erde; dann wird weltweit Gerechtigkeit herrschen.

c) Nach dem Friedensreich wird unser Herr Jesus Christus einen neuen Himmel und eine neue Erde erschaffen, in denen Gerechtigkeit wohnen

wird. Dann wird er das Reich seinem Gott und Vater übergeben.

Wenn wir Gott bitten, dass sein Reich komme, bedeutet das für uns heute also zuerst einmal, dass Gott die Grundsätze des Reiches in unserem Leben zur Geltung bringt. Die Kennzeichen des Reiches Gottes sind: „*Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist*“ (Röm 14,17). Darüber hinaus möchte Gott in meiner Umgebung das Reich errichten: in der Familie, in der örtlichen Gemeinde, überall, wohin Er uns stellt. Auch können wir daran denken, dass für uns das Reich des Vaters in dem Augenblick in einer viel weitergehenden Weise kommt, wenn der Herr Jesus wiederkommt, um die Seinen in das Haus seines und unseres Vaters einzuführen. Das ist die Voraussetzung dafür, dass kurze Zeit später das Reich sichtbar auf der Erde errichtet wird.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden

Im Himmel geschieht der Wille Gottes. So soll es auch auf der Erde sein. Das wird dann zustande kommen, wenn der Herr Jesus als König erscheint, den Gott zum Haupt über die sichtbare und unsichtbare Welt gestellt hat (Eph 1,10). Er wird zuerst die Erde durch Gericht reinigen und dann das Reich errichten, wo Gottes Wille zu Geltung kommt. In vollkommener Weise wird das allerdings erst im ewigen Zustand so sein. Ein schönes Beispiel dafür, wie Gottes Wille jetzt schon im Himmel zur Geltung kommt, finden wir in Psalm 103,20.21: „*Preist den HERRN, ihr seine Engel, ihr Gewaltigen an Kraft, Täter seines Wortes, gehorsam der Stimme seines Wortes! Preist den HERRN, alle seine Heerscharen, ihr seine Diener, Täter seines Wohlgefallens!*“

Auch bei dieser Bitte denken wir daran, dass Gott schon jetzt bei Jüngern Jesu sehen möchte, dass sie in ihrem Leben – koste es, was es wolle – dem Willen Gottes folgen. Dafür haben wir ein einzigartiges Vorbild: den Herrn Jesus, der den Willen Gottes in seinem Leben und Sterben vollständig erfüllt hat.

Mit dieser Bitte endet die erste Hälfte des Gebets. Die ersten drei Bitten betrafen besonders die Herrlichkeit Gottes. Was für einen Segen würde es für uns bedeuten, wenn es uns bei allem zuerst um Gottes Herrlichkeit und Ehre ginge! Im Himmel spiegelt alles seine Heiligkeit und Herrlichkeit wider.

Die folgenden Bitten haben einen anderen Charakter.

Unser nötiges Brot gib uns heute

Nun folgt eine Bitte, die die persönlichen Bedürfnisse des Jüngers betrifft. Das Gebet ist ja ein persönliches Gebet. Das allein macht schon klar, dass es nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ist. Die Bitte um das tägliche Brot lässt uns unsere Abhängigkeit von Gott, unserem Vater, fühlen. Wir brauchen jeden Tag frische Nahrung, und das nicht nur für unseren Körper, sondern auch für unsere Seele. Mit welcher Treue hat Gott das Volk Israel während

der Wüstenreise versorgt! Wenn wir heute in einer Zeit leben – jedenfalls in Europa –, wo wir einen Reichtum an irdischer Nahrung haben, so lasst uns die armen Nachbarländer nicht vergessen. Man braucht nicht weit zu fahren, um große Not mitzuerleben.

Und vergib uns unsere Schuld

Müssen Jünger Jesu noch um Vergebung ihrer Schuld bitten? Das hängt von der Frage ab, ob sie sich noch schuldig machen. Gibt es überhaupt einen Tag, an dem das nicht der Fall ist? Wir leben in einer gefallenen Welt und haben noch die sündige Natur (im Neuen Testament oft „Fleisch“ genannt). Wenn sie wirkt, machen wir uns schuldig. Wir werden nicht nur schuldig, wenn wir Gottes Gebote übertreten, sondern auch dann, wenn wir Gutes unterlassen: „*Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde*“ (Jak 4,17).

Wie nötig ist die Bitte, dass der Vater uns unsere Schuld vergibt! Für uns gilt sogar, dass wir unsere Sünden *bekennen* müssen, wenn sie vergeben werden sollen (1 Joh 1,9). *Bekennen* geht weiter als die Bitte um Vergebung der Sünden; bekennen heißt nämlich: die Sünde genau beim Namen nennen.

Mit der Bitte um Vergebung der Schuld endet diese Bitte aber noch

Fragen zur Selbstprüfung:

1. Wo habe ich mich heute schuldig gemacht?
2. Wie viele Dinge höre ich, zu denen ich Stellung nehmen müsste?
3. Wie viele Dinge beobachte ich bei Jüngern Jesu, wo ich ihnen helfen müsste?
4. Wo kann ich eine Verschuldung mir gegenüber nicht vergeben und nicht vergessen?
5. Wo erzähle ich Dinge weiter, ohne sie geprüft zu haben?
6. Wo unterlasse ich es, Gutes zu tun?

nicht; weiter heißt es: „*wie auch wir unseren Schuldigern vergeben*“. Wie steht es mit unserer Vergebungsbereitschaft? Vergeben wir von Herzen, wenn uns jemand darum bittet? Wir werden an anderen schuldig, und andere werden an uns schuldig.

Doch kann ich jemand, wenn er an mir schuldig wird, auch vergeben, wenn er sich nicht entschuldigt? Nein, das ist nicht möglich. Der Vergebung der Schuld geht immer ein Bekenntnis voraus – so ist das bei Gott, und so ist das auch bei Menschen. Was ich aber wohl tun kann, ist dies: dem anderen in einer Haltung der Vergebung begegnen. Ich kann versuchen, ihm zu helfen, dass er seine Schuld einsieht und zu einem Bekenntnis kommt (vgl. Mt 18,15–17).

Dann folgt in den Versen 14 und 15 eine sehr ernste Feststellung: „*Denn wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen vergebt, wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; wenn ihr aber den Menschen ihre Vergehungen nicht vergebt, wird euer Vater auch eure Vergehungen nicht vergeben.*“ Das ist für manche Jünger Jesu ein wunder Punkt. Der Herr sagt, dass die Vergebung des Vaters davon abhängig ist, dass sie selbst von Herzen vergeben. Petrus fragte später den Herrn, wie oft er seinem Bruder vergeben solle. Daraufhin erzählt der Herr ein Gleichnis von zwei Knechten, von denen der eine 10 000 Talente schuldet und der andere 100 Denare (Mt 18). Geht man bei den Talenten von Goldtalenten aus, handelt es sich um einen Arbeitslohn für mehr als 238 000 Jahre. Die 100 Denare entsprechen dem Arbeitslohn für 100 Tage. Dem ersten Knecht wird die große

Schuld erlassen. Er seinerseits ist nicht bereit, auf eine lächerlich kleine Summe zu verzichten. Unser aller Schuld war unermesslich groß, und immer wieder verschulden wir uns. Wie abscheulich ist es, wenn ein Jünger Jesu nicht von Herzen vergibt! Kann man bei solch einem Verhalten noch von einem Jünger Jesu sprechen? Ist so jemand wirklich im Licht Gottes gewesen? Ich fürchte nein.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern errette uns von dem Bösen

Gott versucht uns zwar nicht zum Bösen (Jak 1,13–15), doch er stellt seine Kinder hin und wieder auf die Probe. Dann prüft er, ob wir seinen Geboten wirklich gehorchen und ob wir ihn mit ganzem Herzen lieben. Solche Prüfungen können für uns zu einer ernsten Gefahr werden; wir können nämlich kläglich versagen. Selbstmisstrauen sollte uns aufrichtig zu der Bitte treiben, dass wir nicht in Versuchung kommen. Oder kennen wir uns noch zu wenig? Wir brauchen Errettung vom Bösen – vom Bösen, das noch in uns ist, vom Bösen, das uns umgibt, von dem Bösen, der auf alle Weise versucht, uns zur Sünde zu verlocken und uns vom Weg der Nachfolge als Jünger Jesu abziehen, damit Gott sich nicht durch uns verherrlichen kann. Als der Herr Jesus in einer seiner schwersten Stunden in Gethsemane betete, schliefen die Jünger. Bei dieser Gelegenheit sagte er ihnen: „*Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt; der Geist zwar ist willig, das Fleisch aber schwach*“ (Mt 26,41).

Werner Mücher